

**Rede des Landtagsabgeordneten Dr. Stephan Meyer zur Fachtagung
„Potenziale regionaler Wertschöpfung durch Ökosystemleistungen“**

**"Mehr als ein Grußwort – Die Nachhaltigkeitsstrategie
des Freistaates Sachsen"**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Die nächste Generation soll es besser haben.“ – das häufig vernommene Versprechen von Familien und Nationalstaaten bringt das Thema Nachhaltigkeit ganz gut auf den Punkt.

Wir agieren im weltweiten Vergleich auf einem hohen, auf einem sehr hohen Niveau. Und doch stehen auch bei uns Aufgaben an, die es für eine weiterhin positive Entwicklung unseres Freistaates anzupacken gilt. So verlangen die Folgen der demografischen Entwicklung ebenso Antworten wie die stetig steigenden Anforderungen an Bildung und Ausbildung, knapper werdende Finanzmittel, Klimawandel, Flächenverbrauch, Energiesicherheit und Artenschwund.

Wenngleich „Nachhaltigkeit“ ein sehr häufig, fast inflationär, verwendeter Begriff ist, muss man jedoch festhalten, dass dieser in seiner ursprünglichen Bedeutung – nämlich die der „nachhaltenden Waldnutzung“ des Freiburger Oberbergmanns von Carlowitz - kaum in der konkreten gesellschaftlichen Diskussion verankert ist.

Wichtig ist aus meiner Sicht, den Begriff Nachhaltigkeit zu „übersetzen“, das heißt ihn auf die konkrete Lebenssituation der Menschen zu übertragen, und die Nachhaltigkeitsdimensionen zusammen zu denken - **Ökonomie, Soziales und Ökologie sind eben keine, sich ausschließenden Gegensätze, sondern bewusst ganzheitlich zu betrachten.**

Eine Wirtschaftsweise ist nachhaltig, wenn sie die Grundlagen ihrer Funktionsweise schützt und diese auf Dauer ausrichtet.

Nur so kann es gelingen eine breite und dauerhafte gesellschaftliche Akzeptanz zu generieren, das Thema Nachhaltigkeit mit der Zukunftsfrage zu verbinden und dabei vor allem auch die junge Generation auf dem Weg mitzunehmen.

Wenn ich vom „Zusammendenken“ spreche, dann heißt es, dass es eben keine Schwarz-Weiß-Malerei gibt, vereinfacht im Sinne von regenerative Energien sind gut und konventionelle schlecht:

Die Windradproduktion benötigt die Stahlindustrie genauso, wie Wärmedämmung die Chemieindustrie; auch die Reduktion von Energie- und Wasserverbrauch bei Lackierereien ist ein Weg zur sogenannten „green economy“, ohne etablierte Technologien und Verfahren gänzlich aufzugeben oder zu stigmatisieren. Es gibt also nicht **die** Lösungsformel

Was heißt das nun für ein Industrieland wie Deutschland? Schlichtweg die Anpassung der Durchlaufmenge von Material und Energie auf ein dauerhaft übertragbares Niveau.

Wie kann unser Wirtschaftssystem durch Nachhaltigkeit zu einem leistungsstarken Motor avancieren und helfen, gesellschaftliche Fortschritte zu erzielen?

Zunächst erstmal sollten wir uns unsere Alleinstellungsmerkmale zum heutigen Zeitpunkt bewusst machen:

Für Sachsen weitgehend einzigartig sind:

- Die Erfahrung der Wendejahre und die höhere Veränderungsbereitschaft
- die Lage an der Kreuzung zwischen Handelswegen aus West-Ost und Nord-Süd, und insbesondere die Lage im Dreieck Deutschland-Polen-Tschechien
- Die hohe Dichte an Unternehmen und die jahrhundertealte Industrie- und Bergbaukultur sowie
- Die hohe Dichte an Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen

Die Sächsische Staatsregierung hat im Jahr 2013 eine Nachhaltigkeitsstrategie auf den Weg gebracht, welche in acht Handlungsfeldern die Umsetzungen des Begriffes durch konkrete Aufgaben vornimmt und über messbare

Zielindikatoren die Umsetzung absichern möchte. Ich möchte im Folgenden darauf eingehen.

Die Nachhaltigkeitsüberlegungen des Freistaates Sachsen stellen in der Tat die Zukunftssicherung des Freistaates Sachsen dar – was beim ersten Hören vielleicht übertrieben klingt, ist in der Tat ein kritischer Erfolgsfaktor:

Genau wie die kluge sächsische Haushälterin geben wir als Haushaltsgesetzgeber im Freistaat Sachsen nur das Geld aus, was zur Verfügung steht und setzen dieses vor allem dort ein, wo es Mehrwerte schafft – Folglich sind die Handlungsfelder der Nachhaltigkeitsstrategie, ohne, dass deren Reihenfolge etwas über ihre Wertigkeit aussagt:

- **Bildung nachhaltig gestalten**, das heißt einen konsequenten und ganzheitlichen Ausbau der schulischen, akademischen und beruflichen Ausbildung unter Beachtung der nachhaltigen Entwicklung in Sachsen, auch unter Einbeziehung der vorschulischen und der außerschulischen Bildungsangebote.

Sachsen ist ein Land, in dem Bildung von Anfang an ganz groß geschrieben wird.

Wir setzen die Priorität bei der Bildung - lebenslanges Lernen und hohe Qualifikation durch Bildung als Basis für selbstbestimmtes Leben und Arbeiten, für Innovationsprozesse und daraus resultierend marktfähige Produkte.

Eine ganz wichtige Initiative, weil sie bei den Jüngsten und Lernfähigsten unserer Gesellschaft ansetzt, die das Gelernte vielfach weitergeben ist die Kampagne „Klimaschutz an Sachsens Schulen“, oder die Unterstützung des „Haus der kleinen Forscher“, wobei in jeder zweiten sächsischen Kita die Kleinen lernen, sich mit Naturphänomenen sowie mathematischen und technischen Dingen auseinanderzusetzen. Das sind wichtige Voraussetzungen für das spätere Schul – und Berufsleben.

Ich komme nun zu einem weiteren Punkt der Nachhaltigkeitsstrategie.

- **Nachhaltige Finanzpolitik**, also solide staatliche Finanzen durch Schuldenabbau und gezielte Investitionen.

Wachstum durch Verschuldung des Staates ist eine Anleihe auf die Zukunft, welche aber verbaut wird, wenn man die Schulden nicht wieder zurückzahlen kann.

Nachhaltige Finanzpolitik bedeutet in Sachsen, nicht mehr Geld auszugeben als eingenommen wird. Das ist ein Grundpfeiler sächsischer Politik. So wie wir unsere Wälder im Gleichgewicht halten, so überziehen wir auch unser Konto nicht.

Der Freistaat hat seit dem Haushaltsjahr 2006 keine neuen Schulden mehr aufgenommen, denn wir wollen nicht, dass unsere Kinder und Enkel mit ihrer Arbeit nur unsere Schulden und Zinsen bezahlen müssen. Dies haben wir im Jahr 2014 mit der ersten Änderung der Sächsischen Verfassung auch

verbindlich festgeschrieben und damit eine hohe Hürde für neue Schulden aufgestellt. Wir setzen auf Investitionen und Schuldenabbau. Sachsen hat nicht umsonst die höchste Investitionsquote und die zweitniedrigste Pro-Kopf-Verschuldung aller Bundesländer!

Diese Grundsätze einer nachhaltigen Finanzpolitik verfolgen wir weiterhin. Das ist notwendig, denn wir wissen um die Rahmenbedingungen:

- Im Jahre 2019 läuft der Solidarpakt II aus. Bereits seit 2009 fließen daraus jedes Jahr rund 200 Mio. Euro weniger in unseren Haushalt.
- Außerdem gibt es pro Einwohner, der im Freistaat weniger gezahlt wird, grob gerechnet rund 2.800 Euro weniger Steuereinnahmen und Zuweisungen aus dem Länderfinanzausgleich.
- Und auch die EU-Mittel gehen sukzessive gegenüber der bisherigen Förderperiode zurück. Alles in allem kein einfacher Rahmen für die Erledigung künftiger Aufgaben.

Dennoch haben wir uns in der Nachhaltigkeitsstrategie dazu verpflichtet, auch künftig keine neuen Kredite aufzunehmen, Schulden zu tilgen sowie die Landkreise und Kommunen adäquat an der Einnahmeentwicklung des Freistaates zu beteiligen.

Damit komme ich zum nächsten Bereich:

- **Klima schützen, Energie effizient nutzen, Versorgung sichern**

Diese Themen gehören zwingend in ein gemeinsames Handlungsfeld, denn die Herausforderung der Zukunft liegt darin, Klimaschutz und Energie miteinander zu verbinden – und zwar so, dass neben der Ökologie auch die anderen beiden Säulen der Nachhaltigkeit, Soziales und Ökonomie, mit bedacht werden:

- und zwar konkret die Menschen, die Arbeit und Lohn aus der Verstromung heimischer fossiler und alternativer Energieträger erhalten
- und die sächsische Volkswirtschaft, die nicht nur einer der Spitzenreiter bei innovativen Technologien zur CO₂-Minderung ist, sondern auch einen sehr hohen Energiebedarf hat. Ihn gilt es zu decken - und das zu bezahlbaren Preisen.

Sachsen setzt dazu unter anderem auf den Ausbau erneuerbarer Energien, aber auch eine bessere Effizienz konventioneller Kraftwerke.

Effizienz ist allerdings nur ein relatives Maß, der absolute Verbrauch ist entscheidend! Um den Klimawandel zu stoppen müssten Effizienzsteigerungen ab jetzt 7 Mal so schnell erzeugt werden wie in den letzten 25 Jahren – und das weltweit. Ich halte das für ziemlich unrealistisch, was aber nicht bedeutet, dass wir untätig sein sollen. Aber um gesamtgesellschaftliche

Akzeptanz zu erlangen, müssen wir uns auch ambitionierte, aber erreichbare Ziele setzen, die nicht ständig angepasst und ausgelegt werden.

Schließlich ist die grünste Kilowattstunde die, die gar nicht erst verbraucht wird. Deshalb müssen wir uns vor allem darauf konzentrieren die erheblichen Einspar- und Effizienzpotenziale, die in Sachsen existieren, zu mobilisieren. Sowohl in der Industrie und im Gewerbe, wie auch im privaten Bereich sind Einsparungen und Effizienzsteigerungen möglich.

So können beispielsweise durch Verhaltensänderungen und effizientere Haushaltsgeräte in einem Vierpersonenhaushalt bis zu 1.000 Euro und vier Tonnen CO₂ eingespart werden. Unternehmen können durch moderne Pumpen- oder Druckluftsysteme, optimierte Prozesswärme, zum Beispiel Serverabwärme die ein Wohnhaus beheizt oder Beleuchtungserneuerung bis zu 30 % an Energie einsparen. – alles Investitionen, die sich schnell amortisieren.

Es zeigen sich also sehr vielfältige Ansätze, um den Motor der nachhaltigen Wirtschaft auf Touren zu bringen.

- **Natürliche Lebensgrundlagen schonen** - Schutz und sparsamer Umgang mit natürlichen Ressourcen z.B. bei der Begrenzung des Flächenverbrauchs (Flächensparziel für 2020:<2ha/Tag). Bei vielen Ressourcen sind wir früher am Ende, als uns vielleicht lieb sein mag und das wird so

weitergehen, wenn wir keine Re- oder Upcycling-Ideen entwickeln.

- **Städte und ländlichen Raum gemeinsam in die Zukunft führen** – chancengleiche Weiterentwicklung durch funktionale Integration von Stadt und ländlichem Raum. Beide Raumkategorien sind für unseren Flächenstaat wertvoll und erfordern spezifische Lösungsansätze.

- **Wirtschaftswachstum und Innovation eine Richtung geben** – Es geht hierbei um die Weiterentwicklung des Freistaates Sachsen als starken Wirtschafts- und Innovationsstandort.

Unsere technische Kreativität, im „Land der Ingenieure“, hilft uns Produkte mit weniger Rohstoffeinsatz zu schaffen oder sie im Dienstleistungsbereich teilweise durch virtuelle Modelle zu ersetzen.

Dabei gilt: Die **Nachhaltigkeit des Kerngeschäfts** ist das entscheidende Kriterium für die Legitimität wirtschaftlichen Handelns. Dieser Ansatz integriert neben den ökonomischen auch die sozialen und ökologischen Komponenten.

Unternehmer sollten sich nach den Tugenden des „Ehrbaren Kaufmanns“ richten, das heißt sie sollten ihr Handeln an ethischen Grundsätzen zur Achtung der berechtigten Interessen des Einzelnen, zur Chancengleichheit und zur Teilhabe an Sicherheit und Versorgung ausrichten. Sie setzen sich zudem für Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz und Wohlstand ein.

Ebenso ist dieses Handeln auf eine faire Preisgestaltung ausgerichtet, die nicht auf einen reinen Verdrängungswettbewerb hinausläuft. Der „Ehrbare Kaufmann“ verpflichtet sich den Interessen seines Kunden, bietet freiwillige Serviceleistungen an und steht für Qualifikation und Kompetenz. Auch hier können Veranstaltungen wie die Nachhaltigkeitskonferenz einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie den inhaltlichen Rahmen für derartige Diskussionen setzen. Genauso zu nennen ist die Entwicklung und der Einsatz von Umwelttechnologien und effizienterer Energienutzung als Beitrag zur Schonung der natürlichen Lebensgrundlagen, indem weltweit Klima und Energieressourcen zugunsten der folgenden Generationen erhalten werden.

Dabei kann das Wachstum der Entwicklungs- und Schwellenländer helfen, um auch unsere Gesellschaft weiterzuentwickeln. Diese Regionen holen derzeit drei industrielle Revolutionen in sehr kurzer Zeit nach. Das ist gefährlich, wenn nur nachgeholt wird. – in der Regel kommt es aber zu Sprunginnovationen, indem mittlere Technologien ausgelassen werden und das führt paradoxerweise zu sogenannten frugalen Innovationen: **Wir lernen dann von den Entwicklungsländern und importieren dieses Wissen.** Die entwickelten Länder brauchen Innovationssprünge, welche nicht mehr ausschließlich rein technischer, sondern vor allem sozialer Natur sind und den Netzwerkgedanken in der Gesellschaft etablieren: seien dies nun vernetzt-versorgende Gesundheitssysteme oder verkehrsreduzierte, energieautarke und vernetzte Städte.

Darin liegen erhebliche Chancen für unsere mittelständisch geprägte Wirtschaft und deren Problemlösungskompetenz, die sie vor allem in vermeintlichen Nischen vielfach unter Beweis gestellt hat.

Es gilt daher verlässliche Signale für Investitionen auszusenden -Verbindlichkeit, Planbarkeit, Forschungsförderung, Technologieoffenheit, Technologietransfer – sind wichtige Stichworte der Wirtschaftsförderung zur Nutzung dieser Chancen.

Eine langfristige Dekarbonisierung des fossil gestützten Weltenergiesystems und eine zunehmende Knappheit bei Rohstoffen verlangen eine ressourceneffiziente Wirtschaft, der sich kein Wirtschaftszweig entziehen kann.

Nicht nur ökologische, auch soziale Anforderungen und technische und gesellschaftliche Innovationen begleiten den Prozess.

Das Thema Nachhaltigkeit wird sich in nahezu allen Märkten durchsetzen und traditionelle Branchengrenzen verwischen. Aufseiten der Unternehmen gewinnen neue Instrumente an Bedeutung, die dem ganzheitlichen Ansatz der Nachhaltigkeit Rechnung tragen.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Nachhaltigkeitsstrategie:

- **Gesundheit und Lebensqualität erhalten** – dies soll durch Qualifikation und durch Verbesserung des Arbeitsschutzes sowie der betrieblichen Gesundheitsvorsorge sowie Schaffung

von gesunden und sozial stabilen Bedingungen für das Heranwachsen der jungen Generation gewährleistet werden. Nur eine leistungsfähige Ökonomie erwirtschaftet die Ressourcen, welche dann als Sozialausgaben ausgeschüttet werden. Wir müssen uns in der Tat auch um unsere auf Wachstum ausgerichteten Sozialsysteme sorgen, also um Renten – und Transferzahlungen. Hier werden Schulden aufgenommen, um die Schulden aus der Vergangenheit zu bedienen. Professor Stephan Jansen, der Gründungspräsident der Zeppelin Universität Friedrichshafen, bezeichnete dies einmal als „Keynes zweiter Ordnung“.

Wie sollte nun die Wirtschaftspolitik des Freistaates Sachsen gestaltet sein, um als Motor langfristig mit hoher Leistung aufzuwarten:

1. **Wirtschaftspolitisch** muss sich Sachsen als ein „Unternehmen“ sehen, welches **im Wettbewerb mit anderen Regionen** hinsichtlich der Attraktivität für Unternehmen und Arbeitnehmer sowie der Konkurrenzfähigkeit seiner Produkte und Leistungen steht, und besser als andere Regionen auch Entwicklungshemmnisse abbauen kann. Entsprechend können bei der Analyse auch Instrumente der strategischen Unternehmensführung herangezogen werden. Um den Fachkräftebedarf langfristig zu sichern, muss lebenslanges Lernen in den Unternehmen praktisch umgesetzt werden. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen sollten längere

Bildungsaufenthalte für Arbeitnehmer auch für kleine und mittelständische Unternehmen ermöglichen. Auch die Unterstützung in der Karriereplanung und Entwicklung aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, inkl. Coaching und Mentoring sollten Teil einer nachhaltigen Personalentwicklung sein.

Hierbei ist es aus meiner Sicht erforderlich privaten Initiativen Vorrang zu geben und durch regionale Aktivitäten der Unternehmen den Prozess hin zur nachhaltigen Unternehmensführung zu unterstützen. Veranstaltungen wie die heutige hier in St. Marienthal können dazu einen wertvollen Beitrag leisten.

2. Sachsen muss seinen **eigenen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Weg** gehen, sich seiner Besonderheiten bewusst werden und diese auch nach innen und außen darstellen. Eine alleinige Orientierung z.B. an von ihren Indikatoren her (noch) erfolgreicher westlichen Bundesländern ist aus meiner Sicht nicht zielführend.

3. Die Wirtschaftsstrategie des Freistaates Sachsen sollte **Aussagen zu dem Verhältnis zwischen Technologieoffenheit und Schwerpunktbranchen** treffen. Zur Gewährleistung von Technologieoffenheit muss eine Innovationskultur gewährleistet werden, die frühzeitig auf der Ebene der Ideen ansetzt. Schwerpunktbranchen/Cluster sind hingegen von ihrer Zahl her insoweit zu beschränken, dass eine Fokussierung auf diese Branchen über mehrere Jahre

gewährleistet werden kann. In Clustern sollte der wirtschaftspolitische Ansatz vor allem darin bestehen, Netzwerke zu bilden und so das Innovationspotential zu erhöhen, nicht aber technologische Entwicklungen vorweg zu nehmen.

4. Die Herausforderungen aus dem **demografischen Wandel** müssen vorweggenommen werden. Sie beziehen sich auf Veränderung des Verbraucherverhaltens und Veränderung der Zusammensetzung der berufstätigen Bevölkerung.

5. Die Vision der wirtschaftlichen Entwicklung des Freistaates muss sich in der entsprechenden Darstellung sowohl nach innen wie außen wiederfinden und zur Schaffung eines entsprechenden **Images** beitragen. Dazu trägt die Dachmarkenkampagne „So geht sächsisch.“ bei.

Dies dient gleichermaßen der Gewinnung von Unternehmern und Arbeitnehmern, wie auch der langfristigen Entwicklung des Tourismus als eigenständigen Wirtschaftszweigs.

6. Die aus meiner Sicht all die genannten Punkte verbindende Klammer, sozusagen die **ordnungspolitische Basis, ist die Soziale Marktwirtschaft**, mit dem klaren Bekenntnis zu den marktwirtschaftlichen Kräften als wesentlichem Motor für Wohlstand und Innovation, aber auch dem Bekenntnis zu sozialem Ausgleich, insbesondere dann, wenn Marktversagen auftritt.

Eine ganze Reihe konkreter Maßnahmen werden bereits umgesetzt und verstetigt – ganz in der Tradition von Carlowitz. Ihnen ist vielleicht aufgefallen, dass ich in meinen Ausführungen den Begriff „Nachhaltigkeit“ nicht inflationär verwendet habe. Es kommt nicht auf die Häufigkeit der Wortwahl an, sondern auf die Inhalte und die konkrete Umsetzung in der Praxis. Wie man es nennt, bleibt Jedem selbst überlassen. Wahrheit und Glaubwürdigkeit ist Erfolg im Handeln – in diesem Sinne sollten wir alle gemeinsam daran arbeiten, dass unser Handeln stets langfristig orientiert ist, ganz genauso wie es vor 300 Jahren der Ansatz von Carlowitz vorsah.

Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.